vergehen allgemein festzustellen. Abschnitt 2 behandelt die Disciplinarstrafen. Die Vorlage steht auf dem Boden des Entwurfes von 1884, indem sie für die verschiedenen Grade nicht verschiedene Strafen vorsieht. Der Verweis ist als Disciplinarstrafe nicht aufgenommen worden. Der Entwurf sieht folgende Strafen vor: 1) Verrichtung des innern Dienstes außer Reihe, z. B. Dienstverrichtungen in den Casernen oder in den Ställen, Strafexerciren. 2) Quartier- oder Zimmerarrest. 3) Einfachen Arrest. 4) Strengen Arrest. 5) Strafdienst. 6) Entzug des Grades. In Artikel 4 wird auch Geldbuße als Strafe vorgesehen, aber nur bis zur Höhe von 10 Franken gegen Verstöße, welche außerhalb des Dienstes begangen werden. Abschnitt 3 handelt von den Strafbefugnissen (Artikel 11—18). Wie der Entwurf von 1884, aber nicht so unbedingt, hält auch der vorliegende grundsätzlich an dem bisherigen System fest, wonach die Disciplinarstrafgewalt jedem Vorgesetzten oder im Grade höher Stehenden über die ihm Untergebenen oder im Grade unter ihm Stehenden innerhalb der gesetzlichen Schranken zustehen soll. Unterofficiere sollen gar keine Arreststrafen definitiv verhängen dürfen, und Lieutenants und Oberlieutenants nur ganz geringfügige Arreststrafen, nämlich Quartierarrest bis auf zwei Tage. Die Handhabung der Strafbefugniß wird im vierten Abschnitt (Artikel 19—24) geregelt. Die aufgestellten allgemeinen Bestimmungen über Handhabung der Disciplinarstrafbefugniß, welche den dazu Berufenen gewissermaßen als Wegleitung dienen sollen, zielen auf eine ruhige, überlegte und gerechte Handhabung ab. Abschnitt 5 (Artikel 25—39) handelt vom Strafvollzug, Abschnitt 6 (Artikel 40—43) von der Beschwerde. Abschnitt 7 endlich (Artikel 44—48) bringt den Schluß der Bestimmungen. Die Botschaft des Bundesraths faßt die wesentlichen Neuerungen des Entwurfes dahin zusammen: systematische und eingehende Behandlung der ganzen Materie; zusammenfassende Bestimmung des Begriffs des Ordnungsfehlers; rationellere Gestaltung des Strafensystems; Beschränkung der Strafbefugnisse bei den unteren Graden; genaue Normirung der Strafbefugnisse der militairischen Behörden und ihrer Beziehungen zu den militairischen Vorgesetzten; Aufstellung leitender Grundsätze für die Handhabung der Disciplinarstrafbefugniß; Schaffung von Garantien für einen richtigen und erfolgreichen Strafvollzug; Einführung bleibender und ständiger Strafcontrolen bei den Truppenkörpern und bei den Behörden; gehörige Ueberwachung der ganzen Disciplinarstrafpflege durch die höheren Vorgesetzten.

Eine aus Indien eingetroffene Drahtmeldung läßt darauf schließen, daß sich die von der „Turk. Wjed." mitgetheilte Räumung des **Pamirgebietes** durch die Afghanen nicht so glatt und freiwillig vollzog, wie es nach der Darstellung des russischen amtlichen Blattes den Anschein hatte. Der „Voss. Ztg." wird nämlich gemeldet:

Eine Simlaer Drahtmeldung der „**Times**" besagt, Oberst Janow rückte mit kleiner Truppenmacht über den Murghabfluß in die Thäler Ghund und Schak-Darja ein und forderte die Räumung des ganzen Gebiets rechts vom Panjahflusse. Es wurden Schüsse mit der afghanischen Grenzwache gewechselt. Nachdem der Vorfall nach Kabul gemeldet worden, befahl der Emir den Rückzug der afghanischen Truppen über den Panjah. Seitdem haben die russischen Behörden ihre Truppen nach dem rechten Murghabufer zurückberufen. Die Afghanen haben die erwähnten Thäler nicht geräumt.

Das hindert nicht, daß die Russen thatsächlich Herren des gesammten Pamirgebietes, einschließlich der Khanate Roschan, Wachan und Schugnan, sind. In der seit vier Jahren schwebenden Pamirfrage haben sie einen vollen Erfolg gegenüber England, China und Afghanistan errungen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 10. October. In der Centrumspresse und zwar jetzt auch in einem Theil der norddeutschen, giebt sich eine unverkennbare Schwenkung in der Frage der Abwehr der Umsturzbestrebungen kund. Im Einzelnen ist, was da vorgebracht wird, noch zu inhaltslos und verschwommen, als daß es sich verlohnte, sich darüber auszusprechen; es ist stark nach der kirchlich-religiösen Seite zugespitzt. Da weder die Regierung noch irgend eine Partei bisher mit bestimmten Vorschlägen in dieser schwierigen Frage hervorgetreten, ist es augenblicklich noch müßig, einige da und dort auftauchende allgemeine Andeutungen zu erörtern. Man wird jetzt wohl in wenigen Tagen etwas klarer sehen. Das Einbringen einer Vorlage im Reichstage wird jetzt von keiner Seite mehr bezweifelt. Und daß die Aussichten einer Verständigung, je länger die publicistischen Erörterungen währen, zugenommen haben, ist aus mancherlei Anzeichen zu schließen. Es wäre auch, gerade für die Oppositionsparteien, ein gefährliches Wagstück, es über diese Frage zu einer Krisis zu bringen. Eine Reichstagsauflösung wäre dann wohl unvermeidlich und über die Stimmung der Wählerschaft könnte man hierbei vielleicht merkwürdige Erfahrungen machen. Leute, welche die Volksstimmung kennen, bezeugen aus den verschiedensten Gegenden, daß man dort des agitatorischen Treibens mit seiner unaufhörlichen Beunruhigung der gewerblichen Verhältnisse und seiner Aufhetzung der Volksclassen gegen einander gründlich müde ist.

⚐ **Berlin**, 10. October. Der Bau des Geschäftshauses für das Abgeordnetenhaus schreitet, nachdem die langwierigen Arbeiten für die Heizungs- und Lüftungsanlagen beendet sind, so rasch vorwärts, daß auf die Erreichung des planmäßigen Zieles, Herstellung des Gebäudes im Rohbau, mindestens aber auf die Aufführung bis zum Hauptgesimse gerechnet werden darf. Die sowohl im Interesse der Verminderung der Schwierigkeiten des Zusammentagens von Reichs- und Landtag als zwecks baldiger Verwerthung des demnächst entbehrlich werdenden Grundstücks am Dönhoffsplatze wünschenswerthe vorläufige Uebersiedelung des Abgeordnetenhauses in das alte Reichstagshaus begegnet einigen Schwierigkeiten. Sie würde nicht möglich sein ohne bauliche Veränderung des letzteren, namentlich zu dem Zwecke, ausreichende Räume für die Berathungen der so starken Fractionen des Abgeordnetenhauses zu gewinnen. Bei der verhältnißmäßigen Kürze der Zeit, um welche es sich bis zur Fertigstellung des Geschäftshauses handelt, fragt es sich, ob die Aufwendung der hierdurch erwachsenden Kosten, sowie die eines doppelten Umzuges sich rechtfertigen. Ueberdies wird es vielleicht nothwendig, dem Bureaudirector des Reichstages, für den eine Dienstwohnung in dem neuen Reichstagsgebäude nicht vorgesehen ist, vorläufig seine bisherige Dienstwohnung zu belassen. Endlich würde es für das Herrenhaus, dessen Uebersiedelung an den Dönhoffsplatz für die Zeit von dem Abbruche bis zum Neubau seines Gebäudes geplant war, an geeigneten Räumen für diese Zeit fehlen, wenn jetzt zu einer Veränderung des Hauses am Dönhoffsplatze geschritten würde.

— Ueber den im Reichsamte des Innern fertiggestellten Gesetz-Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs wird den „B. N. N." geschrieben: Der Entwurf, wie er der in voriger Woche versammelt gewesenen Commission vorgelegt war, enthielt nur 9 Paragraphen, die indessen auf Grund der von der Commission gegebenen Anregungen wohl eine weitere Ergänzung finden dürften. Besonders eingehend sind die Bestimmungen, die sich gegen schwindelhafte Geschäftsreclamen mit unwahren Angaben über Beschaffenheit, Preis, Herkunft und Umfang der Waaren, Scheinausverkäufe und Schwindelauctionen richten. Derartige Ausschreitungen sollen nicht allein unter Strafe gestellt, sondern auch polizeilich verhindert werden. Weitere Strafbestimmungen richten sich gegen Quantitätsverkürzungen, Gewichtsverschleierungen, Nachahmungen und Fälschungen von Marken-, Firmen- und Geschäftszeichen, endlich gegen jede Herabwürdigung des ehrlichen Geschäftsmannes durch Concurrenzmanöver, auch wenn dadurch keine unmittelbare Creditgefährdung oder sonstige finanzielle Schädigung des Betreffenden nachweisbar herbeigeführt worden ist. Endlich enthält der Entwurf scharfe Strafbestimmungen gegen Diejenigen, die sich auf unerlaubte Weise in den Besitz des Kundenverzeichnisses eines Geschäftsmannes setzen, um dem letzteren mit Hilfe dieses Verzeichnisses die Kunden abspenstig zu machen. Auch die mißbräuchliche Benutzung von Fabrikgeheimnissen soll streng bestraft werden. In den meisten Fällen bedarf es keines Nachweises einer erlittenen Vermögensschädigung.

— Als Nachfolger des Herrn v. Derenthall, der als deutscher Gesandter nach Lissabon versetzt ist und gleich nach der Rückkehr des Großherzogs von Weimar aus Italien sein Abberufungsschreiben überreichen wird, ist der vortragende Rath im Auswärtigen Amt Geh. Legationsrath Raschdau zum preußischen Gesandten in Weimar ernannt worden. Er hat seine Laufbahn zunächst im consularischen Dienst im Orient, insbesondere in Konstantinopel, Smyrna und Alexandrien begonnen, wurde dann nacheinander deutscher Consul in New-York und in Havannah, bis ihn Fürst Bismarck 1885 ins Auswärtige Amt berief, dem er seitdem als vortragender Rath zuerst in der handelspolitischen, dann seit 1887 in der politischen Abtheilung angehört hat.

— Der Landeshauptmann des Deutsch-Neuguinea-Schutzgebietes Schmiele — so schreibt die „Kreuzztg." — wird nun doch auf seinem Posten verbleiben. Persönliche Angriffe, die auf ihn gemacht worden waren, schienen ihn zum Rücktritt veranlassen zu sollen. Indessen besteht die Absicht, die Personen, welche gegen den Landeshauptmann, milde gesagt, rücksichtslos vorgegangen waren, zu beseitigen und wahrscheinlich aus dem Schutzgebiete auszuweisen. Der Landeshauptmann Schmiele ist nun schon seit etwa acht Jahren in jener Colonie, verträgt das Klima gut, ist ein vorzüglicher Beamter und würde nur schwer durch eine geeignete Persönlichkeit ersetzt werden können.

— Der Finanzminister Dr. Miquel ist von einem mehrtägigen Ausflug gestern hierher zurückgekehrt.

— Der neuernannte Oberpräsident von Schlesien Fürst Hatzfeldt hat sich gestern und heute bei den höchsten Staatsbehörden in seiner neuen Stellung vorgestellt und ist heute nach Breslau zurückgekehrt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute amtlich die Ernennung des bisherigen Generalconsuls in Pest, Grafen v. Monts, zum Gesandten in Oldenburg.

— Prinz und Prinzessin Tschawtschawadse, welche kürzlich aus Paris hier eingetroffen waren, haben Berlin wieder verlassen und sich nach Petersburg begeben.

* **Varzin**, 10. October. Das Antwortschreiben aus Varzin bezüglich der inzwischen bekanntlich aufgegebenen Huldigungsfahrt der Ostpreußen lautet:

Herrn Ackermann-Gradditten.

Varzin, 5. October 1894.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich auf die gefällige Anfrage mitzutheilen, daß der Gesundheitszustand des Fürsten zur Zeit nicht günstig genug ist, um jetzt schon eine Wiederholung der Anstrengungen eines größeren Empfangs rathsam erscheinen zu lassen. Seine Durchlaucht läßt Euer Hochwohlgeboren und den betheiligten Herren für Ihre freundliche Absicht seinen verbindlichsten Dank sagen und Sie bitten, aus dem oben bezeichneten Grunde die Ausführung derselben noch etwas aufschieben zu wollen. In vorzüglicher Hochachtung ganz ergeben Chrysander.

* **Kiel**, 10. October. Der commandirende Admiral Frhr. von der Goltz ist heute Abend zur Besichtigung der hiesigen Marine-Garnisonsanstalten von Berlin hier eingetroffen.

* **Schwerin**, 10. October. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, sowie der Großfürst Wladimir von Rußland mit Gemahlin und der Erbgroßherzog von Oldenburg sind heute wieder hier eingetroffen.

* **Darmstadt**, 10. October. Der neue Einkommensteuer-Gesetzentwurf ist heute der zweiten Kammer zugegangen. (F. Z.)

* **Gotha**, 10. October. Der Speciallandtag des Herzogthums Gotha ist zum Donnerstag einberufen worden. Man erwartet eine neue Vorlage bezüglich des Theaters, so daß der Conflict mit der Regierung beigelegt wird.

* **Nürnberg**, 9. October. Die Socialdemokraten haben wieder ein neues Mittel gefunden, um die Parteiangehörigen von den übrigen Menschenkindern abzusondern. Sie haben eine „Arbeiterbildungsschule" unter Leitung eines „Genossen" errichtet, um die Arbeiter zu befähigen, „an den geistigen Errungenschaften der Zeit Antheil zu nehmen und sie mit jenen Kenntnissen auszustatten, welche jeder einzelne Arbeiter im heutigen culturellen und politischen Kampfe bedarf". Aus dem Lehrprogramm sei erwähnt, daß Geschichte, besonders deutsche, „in ihrer Entwickelung bis heute nach der Auffassung von Karl Marx" gelehrt werden soll. Es sollen hierbei besonders sociale und culturelle Epochen, wie z. B. die Zeit der Gracchen in Rom, der Bauernkrieg in Deutschland, die französische Revolution und der Pariser Commune-Aufstand berücksichtigt werden. Wenn man erwägt, wie sehr seitens der socialdemokratischen Agitatoren die Pariser Commune verherrlicht wird, dann kann man sich denken, wie dieser „Geschichtsunterricht" ertheilt werden wird.

* **München**, 10. October. Wie das „Militairblatt" meldet, hat der Prinzregent verfügt, daß die feierliche Uebergabe der den vierten Bataillonen verliehenen Fahnen an die Regiments-Commandeure durch die beiden Corps-Generale an deren Commandositzen am 23. d. M. erfolgen soll. Dazu sind die Commandeure sämmtlicher Infanterie-Regimenter mit je einem Lieutenant und einem Unterofficier befohlen. Die Uebergabe der neuen Fahnen an die vierten Bataillone selbst wird später an dem Tage der Rekruten-Beeidigung durch die Regiments-Commandeure erfolgen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 10. October. Die Jungtschechen beabsichtigen, unmittelbar nach dem Zusammentritt des Reichsraths einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung des Prager Ausnahmezustandes einzubringen.

* **Wien**, 10. October. In Grottau bei Reichenberg fand in der Wohnung des Directors der Färberei Budde & Müller ein Dynamit-Attentat statt. Es sind nur die Fensterscheiben zertrümmert. Man ist dem Thäter auf der Spur.

* **Pest**, 10. October. In der gestrigen Sitzung der äußersten Linken wurde beschlossen, obwohl die Regierung Versäumnißfehler begangen habe, die Kirchenpolitik zu unterstützen, denn es handle sich um einen Grundsatz und nicht um das Vertrauen zur Regierung.

Frankreich.

* **Paris**, 10. October. Unter den in der Kammer angekündigten Anfragen ist besonders die des ehemaligen Communegenerals Cluseret, des Abgeordneten für Marseille, wegen des freundschaftlichen Verkehrs zwischen französischen und deutschen Officieren an der elsaß-lothringischen Grenze bemerkenswerth. Wie nach der „M. Z." verlautet, wird die Anfrage nicht blos eine Antwort des Kriegsministers, sondern auch eine Erklärung des Ministers des Aeußern hervorrufen.

* **Paris**, 10. October. In der Budgetcommission der Deputirtenkammer erklärte heute der Kriegsminister General Mercier, Dank der im Budget vorgesehenen Credite werde sich im Jahre 1895 der Effectivbestand der Armee auf **540 000** Mann anstatt der bisherigen 506 000 Mann stellen. Der gegenwärtige Bestand sei übrigens für die Ausbildung der Truppen und für die Bedürfnisse einer Mobilisation ausreichend. Der Minister bat die Commission, die von dem Berichterstatter vorgeschlagene Erhöhung der Credite anzunehmen. Die Commission lehnte jedoch diese Erhöhung ab.

Belgien.

* **Brüssel**, 10. October. Die Wahlnachrichten lauten für die Liberalen fortgesetzt günstig. Große Arbeiterversammlungen, an denen viele Tausende von Arbeitern theilnahmen, beschlossen, für die liberalen Listen zu stimmen. Die Liberalen haben die besten Aussichten in Brüssel und behaupten, daß sie Antwerpen, Gent, Löwen, Nivelles und Namur gewinnen werden, womit der Sturz der klerikalen Herrschaft besiegelt wäre. Die klerikalen Blätter, die ursprünglich siegesgewiß waren, werden recht kleinlaut. — Bürgermeister Buls hatte heute eine zweistündige Conferenz mit dem Ober-Polizei-Director Bourgeois bezüglich der an den Wahltagen vom 14. und 15. d. M. zu treffenden Polizei-Maßregeln. Es wurde beschlossen, daß sämmtliche Abtheilungen der Stadtpolizisten, die ganze Gendarmerie und die Bürgergarde von Brüssel und den Vororten an beiden Tagen beständig unter Waffen und für jede Eventualität marschbereit stehen sollen. Sämmtliche Truppen bleiben in den Casernen consignirt.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 10. October. Die Königin-Regentin hat sich bereit erklärt, das Protectorat über die hier im Jahre 1895 stattfindende internationale Ausstellung für Hotelwesen zu übernehmen.

Schweiz.

* Wie der „Frankfurter Zeitung" aus **Bern** gemeldet wird, hat der Cantonsrath mit 125 gegen 21 Stimmen beschlossen, der Berner Bevölkerung durch eine besondere Proklamation die Verwerfung des „Beutezugs" zu empfehlen.

Spanien.

* **Madrid**, 10. October. Die Ausweisung Salmeron's aus Portugal führte Kundgebungen herbei. Eine große Volksmenge zog vor das Wohnhaus Salmeron's und rief: „Nieder mit Portugal!" Die republikanische Partei wird in der Kammer wegen dieser Angelegenheit eine Anfrage stellen. Sagasta's Blatt „Liberal" tadelt die Ausweisung, da Salmeron lediglich seine Freunde in Lissabon besuchte. (M. Z.)

* **Madrid**, 11. October. Der Ministerrath berieth heute über die durch den Ablauf des modus vivendi mit Frankreich und anderen Staaten am 31. October sich ergebende Lage und beauftragte die Minister des Auswärtigen, der Finanzen und der Colonien, bezügliche Resolutionen zur Vorlage an die Cortes vorzubereiten. Der Ministerrath berieth ferner über die Durchführung des marokkanischen Vertrages und verschob die Entscheidung auf den nächsten Monat, da die Frist für die Abgrenzung der neutralen Zone von Melilla erst am 31. October abläuft.

Portugal.

* **Lissabon**, 10. October. Die Regierung hat den Dampfer „Kassongo" gemiethet, um am 15. d. zwei Bataillone Jäger unter dem Commando eines Majors und eine Batterie Artillerie unter einem Subalternofficier nach Lourenço Marquez zu befördern.

Großbritannien.

* **London**, 10. October. Im Wartezimmer des Auswärtigen Amtes schoß sich heute der britische Consul von Cadiz, Henderson, in die Schläfe, wurde aber lebend ins Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund ist unbekannt.

Rußland.

* Der „Köln. Ztg." wird aus **Petersburg** gemeldet: Nach den letzten Nachrichten aus Livadia fühlt sich der Zar dort besser, derselbe beabsichtigt Ende October nach Korfu zu reisen. Der Großfürst Georg begiebt sich auf den Rath der Aerzte in den nächsten Tagen nach Abas-Tuman im Kaukasus in Begleitung des Arztes Popow. Statt des Letzteren begleitet Weljaminow den Kaiser nach Korfu.

* Nach einer Petersburger Meldung der „Pol. Corr." wird bei der Einsetzung der Regentschaft während des Aufenthaltes des Zaren in Korfu dem Thronfolger zwar die Stellvertretung des Zaren in der Ausübung der höchsten Regierungsgewalt übertragen werden, jedoch mit der Beschränkung, daß der Zar die allerwichtigsten Angelegenheiten seiner eigenen Entscheidung vorbehält.

* Bezüglich der bulgarischen Wahlen stimmen die russischen Zeitungen darin überein, daß die neue Sobranje nicht eine einzige Eigenschaft besitze, welche zu einer Annäherung Bulgariens an Rußland führen könnte. Die „Moskowskija Wjedomosti" sagen, die öffentliche Meinung in Rußland hege Mißtrauen gegen die neugewählte Sobranje in Sofia; sie betrachte die von der Regierung des Coburgers gebildete Volksvertretung als eine Zufallsvertretung, die nicht im Stande wäre, dem in Bulgarien herrschenden ungesetzlichen Zustande ein Ende zu bereiten. Die „Nowosti" schreiben, das Resultat der bulgarischen Wahlen spreche dafür, daß die Wirren im Fürstenthum nicht beseitigt werden würden; der Geist Stambulow's lebe

---

Ich kann mir doch kaum denken, daß Baron v. Thumar solch' ein Schuldanerkenntniß, das ihn aufs Schaffot bringen kann, Euch freiwillig in die Hände gegeben hat!"

Wittmer lachte rauh auf. „Hättet ihn sehen sollen, den feigen Schuft, wie er zusammenknickte unter meinem Zwange!" schrie er. „Da standen wir, Auge in Auge, Mann gegen Mann, der vornehme Herr und ich, der Zuchthäusler, den gestern noch jeder Aufseher duzte und mit den Füßen trat, wenn er es so wollte . . . Und dennoch schrieb er's, wie ich es verlangte!" Eben erst geschah's, vor einer Stunde etwa! Es war auch sein Heil, sonst hätte ich ihn mit meinen beiden Händen erwürgt!"

Eine fast thierische Wuth sprach dabei aus seinen entstellten Zügen. „Aber um Himmels willen, was soll jetzt werden?" murmelte Forschner, der kopfschüttelnd dem Berichte Wittmer's gelauscht hatte. „Ihr seid gerade zu Eures Kindes Unglück gekommen, mögt Ihr auch zehnmal unschuldig verurtheilt worden sein . . . was kann das jetzt noch helfen? Bedenkt doch, Ihr habt Rücksicht zu nehmen auf die Trudel und den jungen Herrn hier."

„Ich will mein Recht und meine Ehre wieder", sagte der Heimgekehrte starrsinnig, während ein böses Lächeln zugleich über seine Lippen trat: „ich hab mir's geschworen . . . und wenn das Glück der ganzen Welt darüber zu Grunde geht, ich will mein Recht!" Er lachte mit furchtbarem Ausdruck auf. „Was kann ich denn dafür, daß sie mich so unglücklich gemacht haben?" schrie er dann mit unsäglicher Bitterkeit. „Wäre es da nicht Pflicht von meinem Kind, zu mir zu halten? Die Welt hat mich entehrt, bin ich darum auch ehrlos vor meinem Kind?"

Gertrud war bis unter die Haarwurzeln bleich geworden. Eine ungeheure Erregung hatte sie überkommen und ihre Stimme klang traurig und schleppend, als sie sich nun an den Heimgekehrten wandte. „Du hast recht, Vater, mein Platz ist fortan an Deiner Seite. Nicht mir steht es zu, über Dich zu richten. Ich glaube Deinen Worten, daß Du unschuldig bist!"

Sie wandte sich mit zuckenden Lippen an Erich. — Unter diesen Umständen werden Sie wohl begreifen, Herr Treumann", murmelte sie, „daß ich Ihnen Ihr Wort zurückgebe. Die Tochter dieses Mannes kann Ihr Weib nicht sein!"

„Gertrud!" rief da Erich, während er um die Weinende den einen starken Arm schlang. „Wie klein denkst Du von mir? Nein, ich gelobe es Dir, an Deiner Seite auszuharren, mag da kommen, was da will! Ich glaube ebenfalls an Deines Vaters Unschuld, ja, ich weiß es sogar, daß er unschuldig ist", setzte er mit starker Betonung hinzu. „Ein seltsames Verhängniß treibt mich schon wieder seit der ersten Stunde meiner Heimkehr in die alte Noth. Nun, mag's denn zum Kampfe kommen, Herr Wittmer", wendete er sich, flammend vor ehrlicher Begeisterung, an den ehemaligen Zuchthäusler. „Stützen Sie sich auf mich, was an mir ist, mein ehrliches Bemühen soll Ihre Unschuld beweisen helfen!"

Mit fast blödem Blicke stierte ihn der Heimgekehrte an; dann drang plötzlich ein krampfhaftes Weinen über seine Lippen, und zwei Thränen stahlen sich aus seinen Augen, die schon so lange das Weinen vergessen hatten. — „Es giebt doch noch gute Menschen", murmelte er dumpf, und sein Haupt sank dabei tief auf die Brust herab.

Forschner zog Erich bei Seite. „Aber bedenkt Ihr auch, was Ihr da sagt? Das ist Kampf gegen Euren Großvater, Kampf gegen Eurer Schwester Lebensglück!" lispelte er.

Es zuckte erregt um Erich's Lippen, aber er richtete sich noch stolzer auf. — „Die Wahrheit muß siegen, alle anderen Rücksichten müssen dagegen zu nichte werden", versetzte er in feierlich klingendem Tone. „Zudem wird auch mein Großvater in sich gehen, wenn er wirklich der gerechte Mann ist, als welcher er in der Welt gilt. Solchenfalls muß auch ihm daran liegen, den wahrhaft Schuldigen vor aller Welt entlarvt zu sehen . . . und was mein liebes Schwesterlein anbelangt", setzte er in weicherem Tone hinzu, während es auch in seinen Augen feucht schimmerte, „Gott weiß es, wie mir's weh thun wird, sie vielleicht unglücklich zu machen; aber ist Ihre Liebe treu und gediegen, dann folgt sie dennoch dem Manne ihrer Wahl, denn was können Kinder für ihrer Väter Verhängniß?"

„Das ist wacker gesprochen", nickte Forschner mit dem Kopf, „aber ich fürcht', ich fürcht', die Sonn' will wieder untergehen, eh' sie erst richtig geschienen hat!"

Der Müller schwieg; durch lange Secunden kämpfte er einen schweren Kampf mit sich selbst; er wußte offenbar noch nicht, wozu er sich entschließen sollte. Dann trat er plötzlich an den Heimgekehrten heran und zwang ihn, seinem durchdringenden Blicke Stand zu halten. — „Sag'", begann er mit tief klingender Stimme, „seid Ihr wahrhaftig unschuldig, ist das gewiß und wahr? Ihr könnt nicht verlangen, daß ich Euch Freundschaft entgegenbringe, aber dem unglücklichen Mann, der meiner lieben Gertrud Vater ist, will ich ein Obdach nicht weigern, bis sich sein Fall geklärt hat . . . dem Zuchthauslumpen aber, der schuldig ist und uns was vorheucheln will, dem weise ich die Thür!"

Ein heller Blitz leuchtete aus Wittmer's Augen. — „Ihr habt mich als Mann gefragt und als Mann will ich Euch Antwort geben", murmelte er. „Freilich, ganz so schuldlos bin ich nicht . . . Habgier hat mich ins Unglück gebracht . . . aber Ihr müßt wissen, ich war damals der Verzweiflung nahe . . . Der Dienst war mir aufgekündigt worden und ich konnte nirgends ankommen. Nach wenigen Wochen war der October da; dann stand ich ohne Brod und Lohn . . . und meine Mutter lebte; die kleine Trudel von damals aber wollte auch durchgefüttert sein. Und wie ich da nach beendigter Jagd durch den Wald Abends hinstrich, traf ich auf die Leiche. Der Mond schien hell durch das Gezweig und leuchtete grell auf den goldenen Deckel der Uhr, welche dem Todten aus der Tasche gefallen war. Da faßte mich der Teufel an. Ich wußte viel, ob ein Mord geschehen war, glaubte vielmehr an ein Unglück und gönnte es dem Niedergestreckten denn auch rechtschaffen, der mich zuvor so rauh angefahren und es zuwege gebracht hatte, daß ich die letzte Aussicht verloren, meine Stelle behalten zu dürfen. Da faßte ich mich denn kurz. Ich nahm ihm die Geldtasche und die Uhr, aber eine Brieftasche war nimmer dabei, da ist der Baron meineidig geworden vor Gericht. Ich selber aber, ich wurde meines Raubes nicht froh, Ihr wißt es ja, daß ich am nächsten Tage abgeführt worden bin! . ."

„Und das ist Alles wahr?" fragte der Müller, während er den Anderen vor wie nach durchdringend anschaute. „Daß Ihr dem Teufel unterlegen seid damals und daß Ihr die Finger befleckt habt mit fremdem Gut, das habt Ihr zeitlich gebüßt, ich will nicht mit Euch rechten darum . . . aber wie steht's mit dem Anderen, ist's so, wie Ihr eben berichtet habt?"

„Ja!" sagte der ehemalige Forstheger, während er den Blick des Anderen aushielt. — „So ist's; Wort für Wort!"

Forschner wendete sich an seine Frau. — „Mutter", sagte er, „der Mann bleibt die Nacht über bei uns, richt' ihm die Gaststube ein. Morgen in aller Frühe fahre ich mit Euch aufs Amt in die Stadt, Wittmer, da geb' ich Euren Zettel ab und dann wollen wir sehen, ob Euch Euer Recht wird!" Er unterbrach sich, denn vom Hofe her erscholl ein lautes Stimmengemurmel, das immer stärker anschwoll.

Der Eintritt des verwahrlost aussehenden Menschen in die Stube war nicht unbemerkt geblieben. Schon die Mühlenknappen schüttelten darüber die Köpfe, daß der Landstreicher sich so lange in der besten Stube ihres Brodherrn aufhielt. Während sie aber noch vor der Mühle standen und mit einander darüber geschwatzt hatten, da hatten sie Bürgermeister Winkler, gefolgt von den beiden Ortsbütteln, eilfertig die Straße entlang und gerade auf sich zukommen sehen.

„Habt Ihr nicht einen Strolch wahrgenommen, er ist schlecht zu Fuß, ein großer, starker bartloser Kerl mit einem Eichenknüppel in der Hand soll's sein?" hatte Winkler, der ganz erschöpft durch den raschen Lauf geworden und darum stehen geblieben war und sich mit dem Rücken der Rechten die Schweißtropfen von der Stirn abgewischt hatte, die Knechte gefragt.

Auf deren Bescheid, daß ein solcher Strolch eben drinnen in der Stube ihres Herrn weile, hatte Winkler vielsagend mit dem Kopf genickt und war auch schon ohne Weiteres in Gesellschaft der beiden Büttel in das Mühlengehöft eingetreten.

Das geschah in demselben Augenblick, wo Forschner aus dem Fenster schaute, um nach der Ursache des Lärms auszuspähen.

Jetzt wendete er sich zu den im Zimmer Anwesenden wieder mit betroffener Miene um — „Euer Großvater kommt mit den zwei Bütteln, das wird wohl wieder dem Wittmer gelten!" versetzte er rasch.

„Um Gottes willen", stöhnte Gertrud auf, während sie wie Espenlaub an allen Gliedern zitterte, „der arme Vater!"

„Nur unbesorgt, mein Lieb, unberechtigterweise soll ihm kein Haar auf dem Haupte gekrümmt werden", suchte Erich die Weinende zu beruhigen.

Frau Forschner war rathlos auf einen Sessel niedergesunken; mit unruhig fragendem Blick schaute sie nach der Thür. Der Müller aber war dem Bürgermeister entgegengegangen und man hörte sie gleich darauf im Hausflur mit einander sprechen.

„Der Mann ist bei mir, Bürgermeister, aber was wollt Ihr von ihm?" fragte er ihn, während er zur Seite Winkler's in das Zimmer trat. Gleichzeitig wurden auch die beiden gedrungenen Gestalten der Polizisten sichtbar, welche die Thür besetzten.

Winkler befand sich ersichtlich in großer Aufregung. — „Da ist ja der Mann!" versetzte er; zugleich schritt er auch schon, ohne von den übrigen im Zimmer Anwesenden Notiz zu nehmen, direct auf Wittmer zu. — „Wollt Ihr einräumen, vorhin auf der Landstraße den Baron von Thumar mit dem Verbrechen des Todtschlages bedroht zu haben?" fragte er kurz angebunden.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.